

NADIA HAURI
UNA SZEEMANN
Tangible Dreaming
04.11.2022–24.11.2022

„Ein sehr trauriges, graues Tal. Steinige Abhänge. Unten Zementstrassen, am Hang angelegt, wie die Treibhäuser einer Gärtnerei. Daraus spriessen wie Blumen ausgetrocknete Skelethände.“¹

- Meret Oppenheim, 15. Dez. 1935

Was bleibt übrig von einem Traum? Manchmal sind es Momente der Erinnerung, sogenannte Traumfragmente, die nach dem Aufwachen vage an das Geträumte erinnern, aber auch klare Bilder, die noch lange im Sinn bleiben. Statt Tagebuch zu führen protokollierte die Schweizer Künstlerin Meret Oppenheim (1913 – 1985) zeitlebens ihre Träume. Fragmente der Nacht, die sie akribisch mit Daten versehen in ein Büchlein notierte und die manchmal sowohl grotesk wie auch verstörend anmuten. Mehrmals liess sie sich von diesen Traumfetzen und Erinnerungen zu Werken inspirieren.

Im Vorfeld der Ausstellung besuchten Nadia Hauri und Una Szeemann zusammen die „Casa Costanza“, den von Oppenheim gestalteten Familiensitz im Tessin. Dort fanden sie Spuren der Künstlerin in allen Räumen, in Möbeln, Notizen und Fotografien, die sie seither nicht mehr loslassen.

In der Zweierausstellung „Tangible Dreaming“ widmen sich Una Szeemann und Nadia Hauri dem Thema des Träumens aus einer gemeinsamen Perspektive. Erstmals zusammen zu sehen, geht es den beiden Künstlerinnen vor allem darum, die komplexe Beziehung des Körpers und Geistes während dem Prozess des Träumens zu erforschen. Bei beiden Künstlerinnen erscheinen Träume als fragmentarisch, prozesshaft, werden jedoch in ihrer materiellen Form als Kunstwerk greifbar und eröffnen durch ihr Zusammenspiel im Raum in ihrer Wechselseitigkeit neue Bezüge auf das Thema.

Nadia Hauri setzt sich in ihren Werken vor allem mit den psychischen und physischen Erfahrungen des träumenden Körpers auseinander – mit dem Prozess des Erinnerns und Empfindens. Dabei spielt immer wieder die Wirkung der gewählten Materialien und Formen eine wichtige Rolle. *Eye movements transitioning in soft radiance* (2022), einem aus Lavelquarz gefertigten Kristallstab, wird zum Beispiel eine beruhigende und entspannende Wirkung zugeschrieben. Im Kontrast dazu stehen die spitz zulaufenden Enden der Skulptur, die in drei verschiedenen Richtungen in den Raum weisen und zum Umhersehen auffordern. Hauri zieht hier Analogien zum Zustand des REM (Rapid-Eye-Movements), einer Phase des Schlafes, in welchem die Augen sich schnell bewegen, während der Körper scheinbar ruht.

¹ Auszug aus Meret Oppenheim, *Träume, Aufzeichnungen, 1928-1985*, Hrsg. von Christiane Meyer-Thoss, Berlin 2010, S. 19.

Ähnlich verhält es sich bei der aus Beton gegossenen Skulptur *Echo* (2022), die an eine Schale erinnert. Dabei wird ein hypnotisches Schwingen imaginiert, das einen träumerischen Zustand hervorzurufen vermag. In *Neighboring states* (2022) durchziehen silberne Einschüsse aus Zinn drei tiefschwarz eingefärbten Betonplatten und verweisen auf die Momente, in welchen die Zustände beginnen sich zu vermischen, die Realität in den Traum übergeht, oder der Traum in die Realität. Die einzigartigen Maserungen der drei Platten sind auf eine physikalischen Reaktion während des Gussprozesses zurückzuführen, bei welcher der pigmentgefärbte Beton mit dem flüssigen Zinn reagiert. Auch in *Hold it to your ear and bend it back and forth* (2022) kommt Zinn zum Einsatz. Die Arbeit erinnert an eine herausgestreckte Zunge, die im ersten Augenblick sowohl grotesk wie provokant wirkt. Wird purer Zinn bei der Bearbeitung gequetscht oder gebogen, kommt es zum sogenannten „Zinn-Schrei“, ein Geräusch das auf die Grenzen des Materials verweist. Wie viel hält es aus, bevor es bricht? Gleichzeitig zeigt Hauri damit die Grenzen der Verarbeitungsfähigkeit der Psyche während des Schlafens auf und entzaubert das Träumen als heilenden Prozess, zum Beispiel bei wiederkehrenden individuellen Traumata.

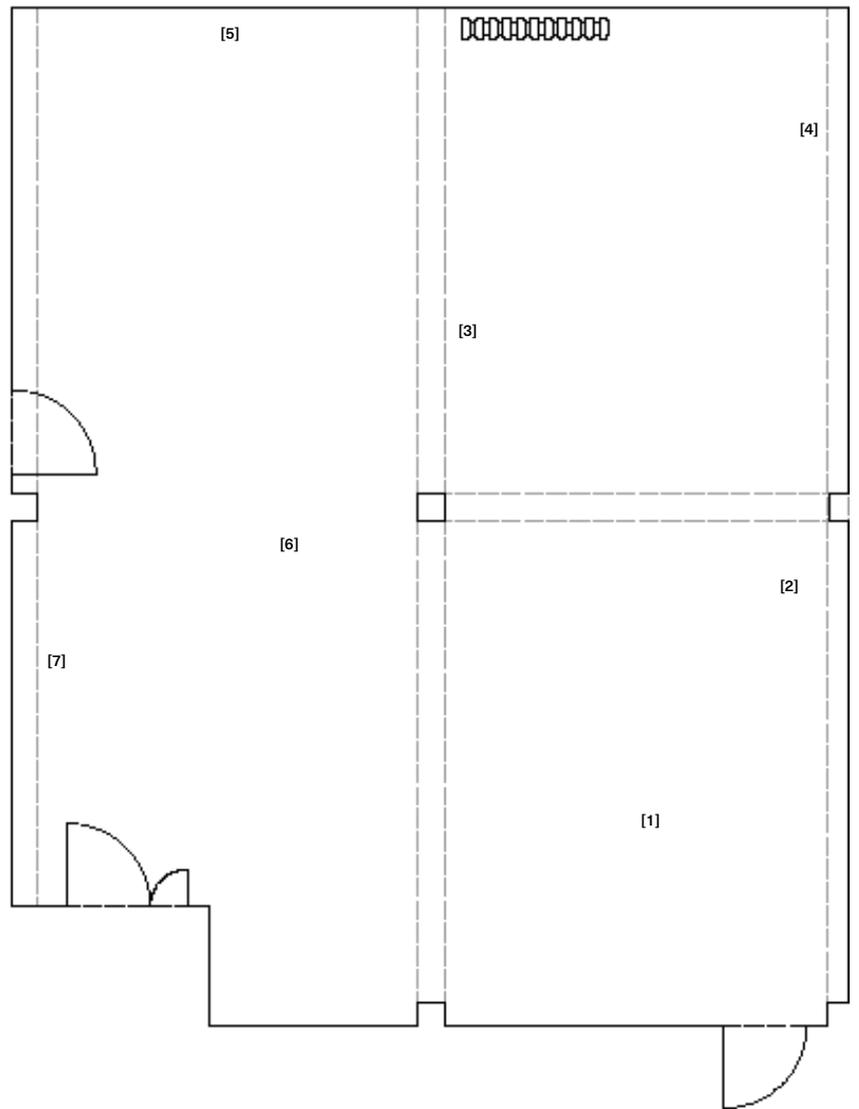
Una Szeemann beschäftigt sich vor allem mit der scheinbaren Trennung von Körper und Geist während des Träumens, die sie anhand von folkloristischen Fruchtbarkeitsriten und -symbolen untersucht. Für ihre Lederskulptur *Inapt to move, so out they went* (2022), liess sich Szeemann von den Erzählungen um die norditalienischen benandanti („Gute Wander:innen“) inspirieren, die mit einer intakten Fruchtblase geboren und daher übersinnliche Kräfte und Glück zugeschrieben wurden.² Als Verteidiger:innen der Fruchtbarkeit der Felder traten sie im 16. und 17. Jahrhundert im Schlaf aus ihrem Körper heraus, um gegen böartige Hexen und Dämonen (malandanti) zu kämpfen und so für die kommende Saison gute Ernten zu sichern. Szeemann verleiht diesem transitorischen Moment eine Form und macht ihn greifbar, indem sie Kupferstreben mit einer Haut aus Leder bedeckt. Sie erschafft dadurch ein Wesen, das gleichzeitig an-, aber auch abwesend ist und verweist auf die Ambivalenz von Körper und Geist beim Träumen. Organische Materialien wie Leder und Haar spielen in Szeemanns Werk eine wiederkehrende Rolle und stellen Dualitäten von Lebendigkeit und Tot sowie Realität und Traum in Frage. Zum Thema wird das auch in *E sono cento* (2021), einer Installation aus drei langen blonden Pferdeschweifen, die von der Decke herabhängen. Diese Köpfe ohne Körper spinnen die Erzählung der nächtlichen Ausflüge der benandanti weiter. Denn das Rosshaar, mittlerweile tote Materie, evoziert in seiner neuen Form Erinnerungen an seine sensorische Wirkung bei lebendigen Körpern. Die vier aufgestülpten Feigen, die nur durch ihren Bronzeabguss für die Ewigkeit haltbar gemacht wurden, stehen in Anlehnung an die benandanti für ein Symbol der Fruchtbarkeit und deren Bedeutung für die Ernte. Gleichzeitig ruft die Erinnerung an das ehemals rote Fleisch, das beim Brechen der reifen Früchte von der Künstlerin selbst zum Vorschein gebracht wurde, eine erotische Evokation hervor – die im Kontext des Träumens Ekel, Scham, aber auch Lust verbindet.

Was bleibt also übrig von einem Traum? Bei Hauri und Szeemann ist es vor allem die Ambivalenz des träumenden Körpers, die sie durch ihre Skulpturen greifbar machen.

Text von Kristin Brüggemann

Kuratiert von Nemo Bleuer

² Vgl. hierzu: Carlo Ginzburg, I benandanti. Stregoneria e culti agrari tra Cinquecento e Seicento, Turin 1966.



[1] Una Szeemann, *E sono cento*, 2021
 Pferdehaar, Edelstahl
 140 x 45cm, Höhe variabel

[2] Una Szeemann, *Le Benandanti (Diana, Rossa, Anna, Lucina)*, 2022
 Bronze
 Je 8 x 8 x 8 cm

[3] Una Szeemann, *Inapt to move, so out they went*, 2022
 Kupfer, Leder, Polyurethan, Polyamid
 427 x 197 x 85 cm

[4] Nadia Hauri, *Eye movements transitioning in soft radiance*, 2022
 Stahl, Harz, Lavendelquarz, Zinn
 233 x 21 x 6 cm

[5] Nadia Hauri, *Hold it to your ear and bend it back and forth*, 2022
 Zinn, Stahl
 6 x 6 x 4 cm

[6] Nadia Hauri, *Echo*, 2022
 Beton
 80 x 48 x 4 cm

[7] Nadia Hauri, *Neighboring states*
 Beton, Zinn
 91 x 11 x 3.5 cm